

Dorothee Barth

# Bildungsoffensive Musikunterricht

Eine Podiumsdiskussion  
im Berliner Konzert-  
haus



Vielstimmig, selten gefällig, zuweilen hart kontrastierend, doch stets um eine Rückkehr zur harmonischen Grundstimmung bemüht – so klang die Ouvertüre im Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin, zu dem der AfS und der Verlag ConBrio unter kooperativer Mitarbeit des Landesmusikrats Berlin am 30. August 2006 eingeladen hatten. Anlässlich der Neuerscheinung des Buches *Bildungsoffensive Musikunterricht? Das Grundsatzzpapier der Konrad-Adenauer-Stiftung in der Diskussion* trafen sich auf dem Podium verschiedene Protagonisten des deutschen Kulturlebens:

- Prof. Jörg Dieter Gauger (Historiker an der Universität Bonn, stellvertretender Hauptabteilungsleiter Bereich Wissenschaftliche Dienste der Konrad Adenauer Stiftung),

- Prof. Hermann Josef Kaiser (Prof em. der Musikpädagogik, spiritus rector des vorgestellten Buches),
- Prof. Max Fuchs (Vorsitzender des Deutschen Kulturrates und der Akademie Remscheid),
- Dr. Herrmann Wilske (Musiklehrer aus Baden-Württemberg),
- Theo Geißler (Chefredakteur der *nmz*, Mitbegründer des ConBrio-Verlages).
- Dr. Birgit Jank (Universität Potsdam und stellv. Bundesvorsitzende des AfS, Modertorin der Diskussion)

## Sinn und Unsinn eines Werkekanons

Im Mittelpunkt der Debatte standen neben allgemeineren Positionen die Fra-

gen nach Sinn und Unsinn eines Werkekanons bzw. einer ausschließlichen Orientierung des Musikunterrichts an der Rezeption musikalischer Werke abendländischer Kunstmusik. Die Stimmung war versöhnlich, man gab sich Mühe, das jeweils „andere“ Bemühen um die Musikpädagogik zu respektieren. Doch abgesehen vom Bemühen um Höflichkeit dokumentierte die Veranstaltung, dass häufig bereits die sprachlichen Voraussetzungen fehlen, um überhaupt ein ergebnisorientiertes Gespräch führen zu können. So plädierte zwar jede Seite für die Bedeutsamkeit „musikalischer Bildung“, doch verstand Gauger darunter die Fähigkeit über bedeutende alte Werke abendländischer Kunstmusik „mitreden“ zu können, wohingegen Kaiser deutlich machte, dass musikalische Bil-

dung ohne die eigene ästhetische Praxis nicht sinnvoll sei.

## Innovativer Musikunterricht?

Herr Gauger bat darum, die „Bildungsoffensive“ als Versuch zu werten, die „Allgemeinbildung zu retten“. Denn in Deutschland gebe es zwar die vitalste Kulturszene der Welt, aber eine lausige musikalische Bildung. Zum Beispiel müssten Nachwuchsmanager in Fortbildungskursen mit repräsentativen Musikwerken und Komponisten des Abendlandes vertraut gemacht werden. Auf der anderen Seite, so Gauger, seien heutige Schüler „übersozialisiert“. Doch die eigentliche Aufgabe der Schule sei zu lehren, was sonst nirgends gelernt werden kann. Den Autoren warf er vor, lediglich zu kritisieren, aber wenig konkrete inhaltlich konstruktive Vorschläge für einen innovativen Musikunterricht zu machen. Später in der Diskussion wies Gauger darauf hin, dass ihn die neuere Musik nicht interessieren würde, sondern eher die „alten Werke“, die sich bereits bewährt hätten.

## Musik als Steuerungsinstrument

Auf einer abstrakteren Ebene machte Hermann J. Kaiser deutlich, dass in der Studie ein einheitliches und universelles Bild von Musik zu sichern versucht werde, das es so nicht gibt und auch nie gegeben hat. Der Anlass, das hier vorgestellte Buch zu schreiben, so Kaiser weiter, war ein großes Erschrecken über die Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ein Erschrecken aufgrund der Befürchtung, dass Entwicklungen im Musikunterricht, die seit 1968 stattgefunden hatten, nun wieder auf den Stand von 1968 zurückgedrängt werden. Darüber hinaus werde Musik als Steuerungsinstrument benutzt, Abwertungen und Auszeichnungen vorzunehmen. Der verständliche Wunsch nach Ver-



## Wie sinnvoll ist ein Werkekanon, der sich ausschließlich an der Rezeption abendländischer Kunstmusik orientiert?

bindlichkeit könne nicht durch eine „Inhaltsdidaktik“ beantwortet werden. Außerdem wies Fuchs darauf hin, dass Begriffe wie „eigene“ und „fremde“ Musikkultur längst keine selbstverständlichen Begriffe mehr seien; denn einst fremde Musikkulturen seien längst bei den heutigen Schülergenerationen angekommen,

Theo Geißler wies auf mehrere Aspekte hin, die für eine Zeitung wie die *nmz* wichtig seien: Zum einen lobte er die präzise Auseinandersetzung der Autorinnen und Autoren mit dem Papier einer politischen Stiftung. Auf die Kritik von Gauger entgegnete er, dass es bereits seit 20 Jahren innovative Ansätze in der Musikpädagogik gebe, die erfolgreich praktiziert würden. Es sei nun an der Zeit, diese auch politisch fruchtbar zu machen. (Später ergänzte Alfons Klüpfel, dass sich gerade der AfS um eine Modernisierung des Musikunterrichtes stets gekümmert habe.) Interessant war auch die Information von Geißler, dass trotz umfangreicher Bemühungen kein hochrangiger Politiker dafür gewonnen werden konnte, auf dem Podium Stellung zu nehmen. Ob das am Wahlkampf liegt und an der Furcht, zu früh auf bestimmte Positionen festgelegt zu werden oder einfach an mangelnder Kompetenz in Bezug auf musikalische Bildung, konnte nicht entschieden werden.

## Untergang des Abendlandes?

Hermann Wilske schließlich zeichnete ein düsteres Bild des Musikunterrichts und beschwor das Auditorium, den Untergang des Abendlandes zu verhindern: Musik sei ein unbeliebtes Schulfach, die Konzertsäle müssten – wenn nicht das Kunstwerk im Zentrum des Musikunterrichtes stünde – schließen. Lediglich in Bayern und Baden-Württemberg, wo ein Werkekanon unterrichtet wird, könne man von einer gelungenen musikalischen Bildung sprechen. Und wenn Musikpädagogen aus den

nördlichen oder westlichen Bundesländern glaubten, sie könnten den Musikpädagogen aus Bayern oder Baden-Württemberg einen Rat erteilen, dann wäre es, als wollte Hannover 96 einer Mannschaft der Championsleague vorschreiben, wie man Fußball zu spielen habe. Zwar endete die Veranstaltung mit einem Gesprächsangebot von Herrn Gauger an den AfS, jedoch ohne mit dem Publikum ernsthaft über Inhalte des Musikunterrichtes zu reden.

Mir war die Veranstaltung eine Warnung: Wenn man mit Politik-Profis mit einer „klaren Position“ und geschulter Rhetorik spricht, werden die besseren Argumente der Wissenschaftler und das Erfahrungswissen der Praktiker schwer vermittelbar. Vielleicht braucht man da noch andere Trainer!?

## Fazit

Der AfS zumindest hat mit seiner Offensive im Zusammenhang mit der KAS-Studie für unser Fach politisch etwas in Bewegung gebracht: Unter anderem wurden Exemplare dieses Buchs an im Bildungs- und Kulturbereich tätige Bundes- und Landespolitiker verschickt, von denen erste Reaktionen kommen.